

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

4.12.1847 (No. 332)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 4. Dezember.

N. 332.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 3. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 30. vorigen Monats den Geheimen Kriegsrath Vogelmann zum Ordenssekretär des Karl-Friedrich-Militär-Verdienstordens allergnädigst zu ernennen, und demselben die Geschäfte eines Ordens-Schatzmeisters zu übertragen geruht.

Karlsruhe, 3. Dezember.

Aus dem Regierungsblatt Nr. 49 ist noch eine Bekanntmachung nachzutragen, wonach das Ministerium des Innern unter dem 26. November der von Seite der fürstlich leininger'schen Standesherrschaft erfolgten Präsentation des Pfarrers Joseph Ignaz Bechtold zu Rülshausen auf die katholische Pfarrei Hundheim, Bezirksamts Tauberbischofsheim, die Staatsgenehmigung erteilt hat.

Uebersicht.

Schweizerische Stimmungen.

Deutschland. Aus der Pfalz (Auswanderungsfragen; deutsche Interessen im Osten). Raftatt (Fruchtmarkt). Stuttgart (Dr. Bardili; Hermann Kurz und das Mannheimer Journal). Vom obern Neckar (ein Erbschaftsmährchen). München (die Abgeordneten-Kammer; Landtags-Abchied; Ministerwechsel). Darmstadt (Main-Neckar-Bahn). Frankfurt (verwahrloste Altentwürde). Vom Westerwald (Schützenwesen). Von der Saale (Zahn und die turkessische Post). Hamburg (Eröffnung des Eisenbahn-Kongresses; Küdens Prätendent). Ratiator (praktische Kommunisten). Gräß (streichiges Begräbnis).
Oesterreichische Monarchie. Venedig (der vorletzte Danoloso).
Schweiz. Bern (die Kapitulation von Wallis). Luzern (die Luzerner Zeitung über die Ereignisse vor der Uebergabe; Uri besetzt; im Luzernerischen „Volksrecht“). Schwyz (die Jesuiten fort). Zug (eine Proklamation des Landraths unterdrückt). Baselland (das Basellandschaftliche Volksblatt über Schnaps). Basel (die Kriegskosten; Schwierigkeit der Bundesrevision). Aus der Schweiz (Einmarsch nach Wallis; die Neuenburger Frage).
Italien. Rom (Näheres über die päpstliche Rede; Graf Bresson).
Frankreich. Paris (das Ansehen).

Schweizerische Stimmungen.

(Ansichten eines Schweizlers.)

Die furchtbare Spannung, mit welcher dem Waffenscheide entgegen gesehen wurde, ist vorbei, der Jubel über den errungenen Sieg verrauscht, und wenn ich der jetzigen Stimmung einen Ausdruck in wenigen Worten geben soll, so ist sie diese: „Gott sey gedankt, daß der Sieg beide Theile so wenig Opfer gekostet hat; wir sind ja doch alle Schweizer, und müssen wieder im Frieden zusammenwohnen.“ Ueberall ist der Name Dufour ein populärer; seine Umficht, seine Disziplin, vor Allem die Festigkeit und milde Besonnenheit in That und Wort haben ihm die Achtung und das Vertrauen seiner Gegner selbst errungen, während die Feigheit, welche die meisten Häupter des Sonderbundes in den Tagen der Entscheidung bewiesen, dieselben der allgemeinen Verachtung überliefert. Nun hat die Tagsatzung das Werk der Pazifikation übernommen, und sie wird es ausführen, wenn es je noch im Buch der Geschichte steht, daß die Eidgenossenschaft länger existiren soll.

Die Tagsatzung ist, wie ich schon mehr als einmal gesagt habe, nicht von Ochsenbein, Drey, und James Fazy geleitet, sondern von Zürich und dessen Sekundanten; diesen fügen sich die hiesigen Herren aus Genf, Lausanne, und Bern. Die besonnene Fraktion der Majorität wird demnächst durch Freiburg, Zug, und Luzern verstärkt werden, und diese Vereinigung allein scheint es möglich zu machen, daß der Bund in einzelnen Artikeln gebessert, nicht aber mit Wausch und Bogen weggeworfen werde. Diese Vereinigung allein gibt eine Garantie der Versöhnung; durch sie werden die katholischen Interessen gehörig vertreten, und die andere Partei ist durch die Ereignisse der letzten Jahre hinlänglich gewisigt worden, um die Bedeutsamkeit seiner Interessen und ihrer Vertretung nicht deutlich zu erkennen. Es bildet sich derzeit eine Majorität, welche die jesuitische und die revolutionäre Dogmatik von sich weist, eine Majorität, deren Ruf neun Zehntheile der Eidgenossenschaft hören und unterstützen werden; denn das Kriegesfeuer hat die Gemüther beider Parteien geläutert, und die Liebe zum Vaterlande ist nicht gemindert, sondern gemehrt.

Nun bereitet sich aber die Diplomatie, ihrerseits das Werk der Versöhnung zu fördern; möge es ihr gelingen, das Haus des Friedens zu erbauen; möge von dieser Seite kein Wind herwehen, der die glühenden Kohlen vom letzten Brande zu neuer Flamme ansahe. Das Mißtrauen in der Schweiz gegen die Absichten der Mächte ist ein allgemeines, vor Allem aber mit bitterer Schärfe gegen Frankreich gerichtet. Diese Macht hat seit 1477 die Schweiz auf verschiedene Weise an sich zu fetten gewußt; zuerst durch Geld, mit dem die Standeshäupter besoffen und die Söldnerlegionen erworben wurden; später traten die Militärkapitulationen an deren Stelle; 1798 wurde sie durch die Freiheit und Gleichheit revolutionirt, und an deren Kriegswagen gesocht, von welchem Napoleon sie nur theilweise löstlich.

Die Restauration von 1815 sicherte sich den französischen Vortheil sogleich durch eine erneuerte Kapitulation; die gemeinen Soldaten betrachteten sich als Halbfranzosen; in den Offizieren und deren ausgebreiteter Verwandtschaft hatte die

französische Politik ihre Werkzeuge. Die Restauration übernahm sogleich das Protektorat über die katholische Kirche, begünstigte die Jesuiten, und vermittelte deren Uebersiedlung nach Wallis und Freiburg; Brienz und Freiburg wurden zwei französische Etablissements. Die Julirevolution spielte auch in die Schweiz herüber, und so lange die neue Dynastie mit Europa nicht ganz einig war, stand der französische Gesandte auf der radikalen Seite, und ließ den Berner Varen gegen die sogenannten nordischen Mächte Bravourtänze aufzuführen; Frankreich warf die stüchtigen Polen in die Schweiz zum savoyischen Einfall; der französische Gesandte erklärte ausdrücklich, daß die Tagsatzung den Bund ändern könne, und daß seine Regierung dieses Recht der Tagsatzung behaupten werde. Seitdem aber auch die neue Dynastie mit dem katholischen Protektorat sich befaßt, seitdem das katholische Prinzip so manchen Sieg auswärtig und in der Schweiz erfochten, wandte sich die französische Politik wieder auf die innern katholischen Kantone, und seitdem es dort keine Offiziere mehr anwerben kann, werden nun die Geistlichen gefördert an das „große katholische Frankreich“.

Die Jesuitenberufung nach Luzern und der Freischaarenzug eröffneten den Reigen des jetzigen blutigen Tanzes; es kam der Sonderbund, der, obwohl durch den Freischaarenzug und Berns Haltung hinlänglich erklärt, die Schweiz dauernd zu spalten drohte, und zwar in eine katholische und reformirte. Zu derselben Zeit machte Graf Bois-le-Comte seine Kundreisen in der Schweiz, und suchte in Chur, St. Gallen, Trogen &c. in Privatgesprächen zu beweisen, daß die Jesuiten gar nicht gefährlich seyen, und daß für die Schweiz die löse Bundesverfassung der früheren Zeiten am besten taugen würde, während Sigwart-Müller in allem Ernste davon sprach, öffentlich, unverhohlen, die Schweiz könne nur durch Theilung in eine katholische und reformirte Schweiz als ein Ganzes fortexistiren. Das sind Thatfachen, die nicht bestritten werden können. Diese sind es, welche die Volksstimmung so umschufen, als sie so allgemein bekannt wurden, wie sie es jetzt sind; sie gaben Dufour den Regen in die Hand; die feste Ueberzeugung, daß die Existenz der Schweiz auf dem Spiel steht, durchdringt in diesem Augenblick das Volk; diese Ueberzeugung einigt für jetzt mit geringer Ausnahme die Männer aller Parteien, wo noch nationales Bewußtseyn ist. Darum wird auch die Tagsatzung einen festen Gang gehen, und sie wird von einer täglich wachsenden Mehrheit getragen.

Den Krieg hat weder Dr. Furrer noch Dr. Kern gewünscht; sie hofften auf eine freiwillige Auflösung des Sonderbunds, durch welche auch die Majorität der Tagsatzung sich aufgelöst hätte, denn St. Gallen und Bündner hielten nur in dieser Frage fest. Allein Müller-Sigwart vertraute auf Bois-le-Comte und die Indisziplin der Radikalen, er gab nicht nach, und in den Urkantonen (ich spreche als Ohrenzeuge) sprach das Volk sich so aus: „Wir werden nicht verlasten; die äußeren, radikalen Kantone werden vertheilt werden, wir aber unsere alte, unschuldige Freiheit behalten.“ Ohne Zweifel hat der brutale Radikalismus eine Hauptschuld an diesem Kriege, der Jesuitismus aber keine geringere, und die Politik, welche durch die Aufreizung der Katholiken dahin arbeitet, den protestantischen Fanatismus zu erwecken, und auf diese Weise mit den paritätischen Staaten verfährt, bis sie, nach Goethe's Worten,

Das Püppchen geknetet und zugericht,
Wie's lebet so manche weilsche Geschicht!

Ich wiederhole es, gegenwärtig bildet sich in der Schweiz eine neue Partei; so Gott will, mag es die eidgenössische werden. Der Radikalismus hat den Zepher verloren; mögen die Diplomaten keine Gespenster sehen und dieselben bekämpfen.

Deutschland.

— Aus der Pfalz, 29. Nov. Bielsch, und namentlich auch auf der Germanistenversammlung in Lübeck, ist die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Strom der deutschen Auswanderung nach den Gegenden am Schwarzen Meer (Kleinasien) hinzuleiten. Abgesehen davon, daß es immerhin mißlich ist, die Auswanderung erst nach einem bestimmten Ziele hin leiten zu wollen, nachdem sie von selbst ein anderes gefunden, ist es doch wichtig, diese Frage nicht aus den Augen zu verlieren. Bei jedem derartigen Vorschlag aber müssen zwei Punkte festgehalten werden: der nationale Vortheil und die Sicherheit der Auswanderer.

Was nun den nationalen Vortheil betrifft, so ist derselbe freilich unermesslich. Der größte Strom Deutschlands mündet in das Schwarze Meer, und somit geht einer unserer natürlichen Hauptverkehrswege nach Osten; die Gegenden am Schwarzen Meer waren ursprünglich germanisch Land, als unsere Vorfäter noch zwischen Rhein und Donau bis an die Mündungen dieser Flüsse wohnten, und somit einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Landstrich inne hatten; gegen Osten sind die Gegenden am Schwarzen Meer diejenigen Länder, in denen Deutschland am allerheftigsten Einfluß haben muß, wenn es seine Bedeutung als Weltvolf

behaupten will: — in dieser Beziehung wäre also nur das Gebieten des Planes zu wünschen.

Ganz anders aber sind die Verhältnisse, wenn wir die Sicherheit des Einzelnen selbst ins Auge fassen. Einmal wären die Auswanderer von uns nicht durch das die Länder verbindende Meer, sondern durch theilweise ungünstig gesinnte Zwischenvölker getrennt; zugleich sind die Länder, in welche die deutsche Auswanderung geleitet werden sollte, in solchen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, daß kaum Jemanden zu raten wäre, dorthin zu ziehen. Schon der rohe Fanatismus der Türken, ihre jede bürgerliche Freiheit aufhebende Regierungsweise, das willkürliche Schalten der Pascha's &c. müßte vor einem derartigen Versuche zurückschrecken. Dazu kommt noch die fast gewisse Aussicht auf Ummwälzungen und Empörungen, die bei dem morschen Zustande des ganzen Staatsgebäudes der Türkei nicht mehr lange auf sich warten lassen dürften, und die, wie alle Erfahrungen zeigen, von allen Greueln begleitet seyn werden, deren nur Fanatismus und orientalischer Despotismus fähig sind. Unter diesen Verhältnissen wird es wohl nicht möglich seyn, die Auswanderung in jene Gegenden zu lenken.

Allerdings muß Deutschland suchen, einen bestimmten und entschiedenen Einfluß auf die Länder am Schwarzen Meere zu erringen; den aber wird es sich durch Einwandererkolonien, wie die Verhältnisse nun einmal beschaffen sind, nicht erringen. Wenn einst das Geschick der Osmanen Herrschaft erfüllt seyn wird, und die Stunde der Entscheidung für das Morgenland schlägt, (und wenn nicht Alles trägt, scheint sie nicht mehr ferne zu seyn), so muß Deutschland sich diesen Einfluß erringen und wahren, und nöthigenfalls das Schwert in die Waagschale werfen. Erreichen wir diesen Einfluß nicht, so sind wir abgeschnitten von dem großen Verkehrswege nach dem Orient, unser Vaterland ist aller natürlichen Grenzen baar, und unsere Stellung unter den Nationen Europa's ist nicht jene, die einem Volke von mehr als 40 Millionen ziemt. Die Gegenden am Schwarzen Meere sind von Alters her der Schauplatz großer Ereignisse gewesen, und sie werden es in nicht ferner Zeit wieder werden. Hoffen wir, daß Deutschland dabei nicht müßiger Zuschauer sey.

H Raftatt, 2. Dez. Auf dem heute dahier abgehaltenen Wochenmarkt wurde an Früchten zu den beigesetzten Durchschnittspreisen verkauft: Kernen 26 Mtr., 15 fl. 11 kr. — Weizen 225 Mtr., 14 fl. 7 kr. — Korn 67 Mtr., 9 fl. 22 kr. — Gerste 52 Mtr., 7 fl. 59 kr. — Gemischte Frucht 8 Mtr., 8 fl. 20 kr. — Welschhorn 48 Mtr., 7 fl. 17 kr. — Haber 30 Mtr., 4 fl. 39 kr. — Zusammen 456 Mtr. — Gesamterlös 5176 fl. 50 kr. — Aufgestellt blieben 20 Mtr.

Stuttgart, 1. Dez. (Beob.) Es ereignete sich dieser Tage hier ein sehr bemerkenswerther Todesfall. Dr. Bardili, f. Bibliothekar, früher Diakon in Urach, wurde im Neckar bei Berg todt gefunden. Bekanntlich war es ein jahrelanger Wunsch dieses Gelehrten gewesen, an der hiesigen Bibliothek eine Stelle zu finden; kaum aber ist ihm dieses Glück zu Theil geworden, so bemächtigt sich seiner ein finsterner Trübsinn, und die Folge ist das eben erwähnte Ende seines Lebens.

Von Hermann Kurz, welcher sich diesen Sommer in Heidelberg aufgehalten hat, über den Winter aber wieder in Karlsruhe lebt, erhalten wir die Nachricht, daß die in mehreren öffentlichen Blättern sich findende und auch in den Beobachter übergegangene Behauptung, er habe sich um die Redaktion des Mannheimer Journals beworben, und dürfte Aussicht haben, dieselbe zu erhalten, völlig unbegründet sey, indem er sich um jene Redaktion nicht beworben, und also auch keine Aussicht habe, sie zu erhalten. Dagegen hat Alexander Simon, welcher zur Zeit in Heidelberg wohnt, Schritte um Uebernahme der genannten Redaktion gethan.

Vom obern Neckar. (Schwäb. M.) Hat einst das sogenannte Holländererbe (die Baron Mezger-Weibnom'sche Erbschaftsache) in weiter Umgegend Präzendenten in Menge zu erfassen, so manches „Bettlerle“ mit Erbschaftsschwindelen so zu berücken gewußt, daß selbst bis jetzt, trotz aller und in letzter Instanz ergangener rechtskräftigen Erkenntnisse, eine Heilung derselben von Grund aus nicht zu ermöglichen war, so erweckt seit bald zwei Jahren eine neue Erbschaft neue Hoffnungen anderer erbsüchtiger Bewohner unseres bescheidenen Winkels des gutmüthigen Schwabenlandes: es ist dies die Erbschaftsache des vermeintlichen Bischofs Jakob Weiß zu Fünfskirchen in Ungarn, gebürtig von Kottweil am Neckar, der mit Hinterlassung von mehreren Millionen Gulden Vermögen ohne Testament in Fünfskirchen gestorben seyn, und dessen Verlassenschaft sich nicht in ordentlicher Weise ihren Weg an die gesetzlichen Erben Bahn zu brechen gewußt haben sollte.

Nachfragen aller Arten und Orten sind seit Jahr und Tag im Gange, und höhere und niedere, geistliche und weltliche Behörden werden über die Massen mit Stammbaums-Aufstellungen, mit Legalisationen, mit Interzessionen &c. über Gebühr behelligt. Als Ergebnis der angestellten Nachforschungen aber kriecht als kleines Mäuschen aus diesem Millionen-Erbschaftsberge endlich ein artiges Mißverständnis heraus. Nach einer Mittheilung des erzbischöflichen Ordinariats zu Freiburg (vom 21. Mai 1847) hat sich nämlich

folgender Irrthum aufgefunden. Nicht zu Fünffirchen in Ungarn sollen Einwohner von Rothweil am Neckar ein Erbe von einem angeblichen Prälaten Jakob Weiß zu erheben haben, sondern umgekehrt: Einwohner zu Fünffirchen verneinen eine Erbschaft von einem angeblichen Prälaten Jakob Weiß zu Rothweil im Großherzogthum Baden erheben zu können. Nach langen Nachforschungen in den Kirchenbüchern verschiedener Pfarreien ist aber endlich — kein Prälat Jakob Weiß aus Fünffirchen, sondern ein armer Pfarrer Albin Franz Sales Weiß von Schlangenfurt gefunden worden, welcher (sonderbarer Weise gerade am ersten April) 1793 im 73. Lebensjahre zu Rothweil bei Breisach am Rheine verstorben ist, und damals eine ganz kleine Erbschaft — beinahe gar Nichts — hinterlassen hat.

Daraus geht hervor, daß, wenn diese Erbschaftssache auch auf keiner Mystifikation beruht, sie doch ein weithin gedrungener Irrthum geworden ist. Sollten diese Aufschlüsse zur Berichtigung der irrgelassenen Erbsinteressen nicht hinreichen, so mögen sie noch erwägen, was der hochw. Hr. Bischoff von Fünffirchen, Johannes Scitorzky, in seinem diesfälligen Berichte an den k. k. Hofrath, d. d. 22. Nov. 1846, hierwegen bemerkt, es sey nämlich „auch gar nicht zu denken, daß ein Abt in Ungarn so viele Einkünfte besitze, daß er ein Vermögen von mehreren Millionen hinterlassen könne.“

München, 27. Nov. In der Sitzung der Abgeordnetenversammlung vom 24. November nahm Pfarrer Kuland die Gelegenheit wahr, an den Hauptbericht über die Staatsausgaben einen Antrag zu knüpfen des Inhalts, daß die Beiträge für die Hochschulen ihrem Zwecke nicht entzogen werden möchten durch Quieszenzgebalt. Hr. Kuland will nicht bloß auf die neuesten Vorfälle verweisen; jedes Jahrgehend habe seine Schuld, und die Geschichte der Mißstände, welche er berühren wolle, fange mit 1822, mit dem Hofrath Behr an. Er führt der Reihe nach eine ganze Schaar von Männern auf, welche mitten aus dem kräftigsten Wirken heraus in Mitleidenschaft verlegt worden seyen wegen nichtliegender Tendenzen. Heute aber habe es dieser Tendenz gegolten, morgen jener; wo werde Das enden? Jetzt spreche man von Ultramontanen. Wer sey ultramontan? Verstehe man darunter die Einschwärtung fremder Sitten, fremder Gebräuche und Handlungsweise, das Unfriedensstiften zwischen den Konfessionen? Ein solcher Ultramontanismus sey verflucht! Wer verstehe man darunter das Festhalten an der religiösen Ueberzeugung, dann sage er, ja der Glaube gehe weit über die Berge. Diesem Ultramontanismus huldigten auch Männer, die von ganzem Herzen deutsch. Er (Kuland) trete hier nicht als Parteimann auf; aber er müsse den Ständen die Bitte dringend an's Herz legen, dahin zu wirken, daß die Staatsbeiträge für die Hochschulen nicht durch willkürliche Quieszenzungen verschleudert würden. Und wo sey da noch akademische Freiheit, wo man bei den akademischen Lehrern die Kollegienbeste abholen, und falls sich solche nicht fänden, die Schüler inquiriren ließe?

Diese Rede rief eine große Aufregung in der ganzen Versammlung hervor. Ein Redner nach dem andern trat auf, um Hr. Kuland beizustimmen und seine Sätze weiter auszuführen. Namentlich zeigte Professor Edel, wie schwankend überhaupt die Stellung des akademischen Lehrers sey bei höchst fargem Gehalte. Er müsse seine Ueberzeugung aussprechen, möge ihn Dies auch selber in die Lage bringen, welche er eben schildere. Das Ausland ziehe unsere tüchtigen Männer an sich, während wir an auswärtigen Hochschulen vergebens anklopfen könnten, um Erfahrmänner für die unsrigen zu finden. Es wisse Keiner, was morgen kommen könne; darum hüte sich auch Der, welcher dem heutigen Systeme angehöre, einem Rufe nach Bayern zu folgen.

Von dem gestellten Antrage des Hrn. Kuland stand man übrigens ab, da die Quieszenzungen ein Kronrecht seyen, in welches die Stände nicht eingreifen könnten.

Oberstudienrath Neumeyer dagegen drückte sein Bedauern aus, daß der Vorsteher des Kultusministeriums gerade heute abwesend seyn müsse. Derselbe habe einen hohen Werth darauf gelegt, über Das, was heute aufgeworfen worden, sich persönlich zu verantworten. Er (Neumeyer) könne in dem Namen und Auftrag desselben erklären, daß jene als Eingriffe in die akademische Freiheit bezeichneten Maßregeln nur in der Absicht getroffen worden seyen, um offenkundigen, seit Jahren beklagten Parteistrebungen entgegenzutreten.

München, 30. Nov. Heute fand der feierliche Schluß des außerordentlichen Landtags statt. In Bezug auf die von den Ständen gestellten Wünsche und Anträge heißt es in dem verkündigten Landtags-Abschiede: „Wir haben die Stände Unseres Reiches außerhalb des in Tit. 7, §. 22 der Verk.-Urk. bezeichneten Zeitpunktes behufs eines bestimmten, in dem Einberufungspatente genau ausgesprochenen Zweckes versammelt. Nichtsdestoweniger behalten Wir Uns vor, verschiedenen der an Uns gebrachten Wünsche und Anträge nach Befund nähere Bedachtnahme und Selbstgewährung zuwenden zu können. Indem Wir Uns freuen, durch eine Vereinbarung mit Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, den Fortgang der so wichtigen Eisenbahn-Unternehmungen gesichert zu sehen, ertheilen Wir denselben diesen Abschied mit der Versicherung Unserer besondern landesväterlichen Huld und Gnade.“

Wie es heißt, sind die Ministerverweiser v. Maurer, Frhr. v. Zarbin, und v. Jenetti ihrer seitherigen Stellen entbunden worden, und Fürst Ludwig von Dettingen-Wallerstein soll zum Minister des k. Hauses und des Auswärtigen ernannt seyn. Als Verweiser des Innern nennt man den Staatsrath v. Berka, für die Justiz den Präsidenten v. Weiler, für die Finanzen den seitherigen Direktor der Steuerkassakommission, Karl Friedrich Heres. Die Verwaltung der Posten und Eisenbahnen wird von dem Ministerium des Auswärtigen getrennt und dem Finanzministerium zugeschlagen.

Darmstadt, 2. Dez. Im Monat Oktober wurden auf der Main-Neckar-Eisenbahn 72,046 Personen befördert.

Die Einnahmen betragen in dieser Zeit: a) für Transport von Personen 37,194 fl. 1 fr., b) von Gepäck 2894 fl. 46 fr., c) von 27,765⁷⁶ Ztr. Frachtgut 8521 fl. 11 fr., d) von Equipagen 1766 fl. 22 fr., e) von Vieh 243 fl. 41 fr. Summe der Einnahme 50,620 fl. 1 fr.

Frankfurt, 29. Nov. (Nürnb. Korr.) In der Mitte der verflochtenen Woche wurden hier ein alter Diener der Stadtkanzlei und zwei Kommiss (Brüder) in einer Papierhandlung verhaftet, durch welche unserer Regierung eine zwar nicht bedeutende, aber doch immer höchst unangenehme Verlegenheit bereitet worden ist. Der Kanzleidiener hatte in der Papierhandlung eine Dienstmappe liegen lassen, in welcher sich Bundes- und Senatsbeschlüsse in Bezug auf Maßregeln gegen eine neue, in der Schweiz erschienene Schrift von R. Heintzen befanden. Die Kommiss lasen die Beschlüsse, kopirten sie, und sandten sie nach Leipzig, von wo aus sie nach der Schweiz gekommen, gedruckt, und der verbotenen Schrift beigelegt worden seyn sollten. Der Kanzleidiener wird seinen Dienst einbüßen, doch wohl ohne Gehaltsentziehung, da er noch vom Fürsten Primas angestellt war; die beiden Kommiss sind verhaftet.

Vom Westerwald, im Nov. Das Schützenwesen hat in unserm Lande wieder einen erfreulichen Fortschritt gemacht. Nachdem die Hauptstadt Wiesbaden mit gutem Beispiel vorangegangen, hat auch der Amtssitz Wies-Selters eine Schützenhaare errichtet, welche vor kurzem ihr von dem besten Geiste erfülltes Fest beging. Hoffentlich werden alle bedeutenderen Orte des Westerwaldes bald dieselbe Bahn betreten. So wird eine Landwehr angebahnt, welche in selbständiger, an die Natur unseres Gebirgslandes sich anknüpfender Entwicklung, im Rücken der Festung Ehrenbreitstein, und die wichtige Bahnstraße mit beherrschend, von deutschem Standpunkt aus als eine erfreuliche Erscheinung begrüßt werden müßte.

Vor der Hand sind freilich erst die schwachen Anfänge gegeben; doch darf von dem tüchtigen Sinn der Westerwälder Gemeinden das Beste erwartet werden. Tyrol geht ja allen deutschen Gebirgsgegenden mit dem besten Beispiel voran.

Von der Saale, 24. Nov. (Deutsche Z.) Der alte Jahrs zu Freiburg an der Unstrut erpicht dieser Tage aus Kassel einen Brief durch die Post, dem ein Zettel mit folgendem Inhalte beigegeben war: „Am Rückzuge des Couverts mit Angabe des Absenders wird ergebnis er sucht. Kassel, am 20. Nov. 1847. Kurfürstl. Oberpostamts-Expedition. Kerling.“ Ja! hat aber dem Kurfürstl. Oberpostamt nicht geantwortet, sondern veröffentlicht folgende Erklärung: „Diese zudringliche Bitte werde ich nun und nimmermehr erfüllen. So wie die Kurfürstl. Oberpostamts-Expedition das Siegel geachtet hat, werde auch ich das Briefgeheimniß zu bewahren wissen, und es in keinem Falle verlegen. Ich habe keinen Briefwechsel nach Kassel angeknüpft, und bin durchaus nicht Veranlasser der ungeschicklichen Zuschrift. Aber ich halte mich weder für verpflichtet, noch für berechtigt, den Briefumschlag auszuliefern und den Absender anzugeben. Jene Zumuthung ist eine arge Beleidigung, wodurch mich die Kurfürstl. Oberpostamts-Expedition entweder für sehr dumm, oder für sehr schlecht, oder für Beides zugleich hält. Zu meiner Rechtfertigung und vorläufigen Genugthuung übergebe ich diese Nachricht allen ehrlichen Zeitungen zur möglichst weiten Verbreitung.“

Hamburg, 29. Nov. Der heute eröffnete Eisenbahnkongress ist sehr zahlreich besucht. Ueber 70 Direktoren und höhere Beamte deutscher Eisenbahnen haben sich zu demselben hier eingefunden. Besonders stark vertreten sind die preussischen, und unter ihnen zumal die rheinländischen, dann die hannoverschen, sächsischen, hollsteinischen, und österreichischen Bahnen. Aus Süddeutschland, namentlich aus Bayern und Baden, hätte man eine stärkere Vertretung erwartet; aus Württemberg ist nur ein Mitglied der Baudirektion dazu eingetroffen.

Die Beratungen werden zwei bis drei Tage dauern, und hoffentlich uns Gelegenheit geben, bald Ersprießliches für das gesammte deutsche Eisenbahn-Wesen davon berichten zu können. Sonst bemüht man sich hier in Hamburg, den Herren den Aufenthalt auf alle Weise angenehm zu machen, und besonders ihnen die überzeugendsten Proben von der Treulichkeit der hiesigen Küche zu geben.

Rüdens Dper „der Präsident“, welche in Stuttgart so großes Glück machte, ist hier in acht Tagen bereits viermal bei stark gefülltem Hause gegeben worden. Der Komponist, welcher selbst dirigirt, ward jedesmal gerufen, einzelne Gesangstücke stets da capo verlangt.

Natibor, 25. Nov. (Allg. Dberz.) In diesen Tagen ist man hier einem Vereine auf die Spur gekommen, welcher kommunistische Ideen praktisch ausübte, und fremdem Eigentum gefährlich wurde. Einige durch Spiel, Trunk, und unordentlichen Lebenswandel heruntergekommene Individuen nämlich hatten sich unter einander zu dem Zwecke verbunden, gewaltsame Einbrüche und Entwendungen auszuführen. Lange Zeit schon trieben sie ihr Handwerk. Hier und in der Umgegend war ihnen manches Wagniß gelungen. Um so weniger aber konnte man die Thäter entdecken, als die Verbrüdereten bisher für unbescholtene Leute gegolten haben. Endlich ertappte man einen von ihnen bei einem vergeblich verführten Einbruche; er wurde festgenommen, und seit nun mit 6 andern seiner Vereinsmitglieder im hiesigen Inquisitoriat, wofelbst die Untersuchung geführt wird, und eine Menge begangener Diebstähle zu Tage gekommen sind, über deren Urheber man bisher im Dunkeln gewesen.

Gräß, 21. Nov. (Nürnb. Korr.) Ein durch den Bischoff Jengerle herbeigeführter ärgerlicher Vorfall hat zu ernstern Erwägungen Anlaß gegeben, und wie man vernimmt, ist der Bischoff vom k. k. Gubernium zu dem Pönfall von 500 fl. verurtheilt worden. Derselbe wollte die Leiche eines im Krankenhaus der Grauen Schwestern ohne Empfang der h. Sterbesakramente verstorbenen Magistratsaktuars nicht beerdigen lassen; doch vollzog ein Feldprediger der Garnison

bei der feierlichen Bestattung die kirchlichen Funktionen, und es wurde dabei mit der Glocke des Irrenhauses, das unter magistratlicher Leitung steht, gekläret. Das Volk hat es an Demonstrationen gegen die „Jesuiten“ nicht fehlen lassen.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 18. Nov. (Allg. Z.) Der kürzlich im 86. Lebensjahre gestorbene Admiral Graf Sylvester Dandolo ist der vorletzte des Geschlechts, das diesen glänzenden Namen trägt. Er hinterläßt einen bereits bejahrten kinderlosen Sohn und eine unvermählte betagte Tochter. Dandolo begann seine Dienste zur See als Aspirant der Marine unter Angelo Emo, dem letzten Admiral der Republik Venedig.

Mit dem letzten Dandolo erlischt der Stamm einer der ältesten Familien Europa's, die ihren Ursprung bis zum Reich der Trojaner zurückführen will. Dandolo, so sagt sie, Gefährte und Schatzmeister Antenors, kam nach dem Sturze Troja's nach Italien, und wurde hier der Stammhalter eines Geschlechts, aus dem mehr als zweitausend Jahre lang ausgezeichnete Männer entsprangen: vier regierende Fürsten, zahlreiche Prokuratoren der venetianischen Republik, Prälaten, Generale, und Senatoren, die sich alle mehr oder minder durch patriotische Gesinnungen, Tapferkeit, und thatenreiches Leben hervorthaten.

Die Familie Dandolo besaß längere Zeit Gallipolis, Andros, und andere Theile von Griechenland, und besaß sogar die königliche Würde.

Schweiz.

Bern, 30. Nov. (Bern. Z.) So eben, Abends 6 Uhr, kommt durch Staffette folgende Depesche an:

Der Kommandant der 1. Division an den Präsidenten der Tagsatzung.

Generalquartier Aigle, 29. Nov. 1847.

Ich habe die Ehre, Ihnen beigegeben die Abschrift der Kapitulation zu überfenden, welche ich mit den Bevollmächtigten des Großen Rathes von Wallis so eben abgeschlossen habe, und wodurch die diesen Kanton betreffende Frage auf friedliche Weise gelöst wird.

Ich habe es auf mich genommen, sie abzuschließen, im Glauben, damit den Ansichten der hohen Tagsatzung und des Generals, welchem ich einen besondern Rapport gemacht, zu entsprechen.

Dieser Kanton hat unendlich gelitten, und befindet sich im Zustande der gänzlichen Erschöpfung, welcher die volle Berücksichtigung der eidgehörigen Behörden verdient. Ich rechne darauf, daß die Kapitulation ohne Zweifel werde genehmigt werden; es geht Dies aus der Verhandlung des Großen Rathes in Wallis hervor, von der ich eine Abschrift beigele.

Ich glaube, Hr. Präsident, Ihnen Dies direkt mittheilen zu sollen. Es wird Dies aber auch noch von Er. Erz. dem General auf förmliche Weise geschehen.

Ich ergebe diesen Anlaß u. c. Ludwig Kästli.

Die Kapitulation selbst lautet im Wesentlichen wie die mit den übrigen Kantonen. Einzig bezüglich der Okkupationstruppen ist beigelegt, daß sie die Zahl von 8000 nicht übersteigen sollen, sofern keine Feindseligkeiten gegen sie begangen werden.

Luzern, 30. Nov. (Luz. Z.) Den 24. Morgens hat sich Luzern den eidgenössischen Truppen übergeben. Nachdem am 23. Vor- und Nachmittags im Entlebuch, an der Emme, hauptsächlich aber bei Gisikon und auf den Höhen des Roththaler Berges geschlagen wurde, langte um 3 Uhr Nachmittags die erste Nachricht vom Rückzuge der Hauptkolonne nach Gisikon an. Eine halbe Stunde nachher sprengte bereits ein Theil der Artillerie in den Posthof zurück. Zu gleicher Zeit langte eine Depesche des Generals an den Kriegsrath ein, worin er von seinem Rückzuge und seiner Verwundung Kenntniß gab.

Sogleich beschloß der Kriegsrath dem General die nöthigsten allgemeinen Weisungen, und begab sich auf das bereit gehaltene Müller'sche Dampfgeschiff. Ohne sich vorher noch einmal zu versammeln, folgten die Regierungsräthe Tschopp, Sigrift, Hatt, Scherrer, und Staatschreiber B. Meyer. Mit ihnen stüchteten sie das Archiv des Kriegsrathes, dessen Kasse, und die luzernischen Staatsgilde. Es scheint, der Kriegsrath habe der Ansicht gelebt, daß er noch von Altorf aus die Landesverteidigung zu leiten im Stande seyn werde. Nachdem sämmtliche Klosterfrauen von Eichenbach und Mariabühl nebst Welt- und Ordensgeistlichen ebenfalls aufs Schiff gestiegen, stieß es ein wenig vor 6 Uhr vom Land. Sigwart-Müller war der letzte Regierungsrath, der den Rathssaal verließ. Die Regierungsräthe Jünd, Rüttimann, und Kofl, welche Offiziersstellen bekleideten, scheinen von diesem Vorfall erst am späten Abend Kenntniß erhalten zu haben. General v. Sonnenberg lehnte jede Einladung zur Flucht entschieden ab.

Während der Nacht soll, wie man vernimmt, auch Hr. Kofl die Stadt verlassen haben, in die er um 10 Uhr von seiner Brigade zurückgekehrt war. Sonnenberg, Rüttimann, und Postdirektor Jurgilgen befinden sich noch gegenwärtig hier, und zwar auf freiem Fuße.

Als bald nachher Hr. Salis im Hauptquartier ankam, schrieb er an den Luzerner Stadtrath, und zeigte demselben sodann persönlich an, daß er die Stadt nicht halten könne, und man somit auf Kapitulation bedacht seyn müsse. Die Nacht war unruhig. Alle Straßen, Kirchen, und Häuser waren von Militär und Landsturm überfüllt. Unterdessen hatte der General um 9 Uhr Abends noch Kriegsrath gehalten. So viel wir hören, ward darin die Frage verhandelt, ob ein nächstlicher Angriff gewagt, oder ans Kapituliren gedacht werden solle, welsch letzterer Ansicht beigelegt ward. Noch während der Nacht eilten mehrere Militärscheife und die freiwilligen Argauer nach den kleinen Kantonen.

Ueber die Stimmung der Truppen am andern Morgen, als sie die Uebergabe und Flucht der Regierung vernommen, freut es uns, es hier aussprechen zu dürfen, daß ihre damals an Tag gelegte Gesinnung den Luzerner Wehrmännern größtentheils zur Ehre gereicht.

Luzern, 30. Nov. (Zür. Z.) Nachdem Uri sich der Tagsatzung unterworfen, wurde heute früh die Brigade Frei

auf zwei Luzern an Luz der wird.

In Luzernischen Vol Pfarrer, Zuschrift Regierung Heute hier an wird sich

Schweizer rijken D Jesuiten Innere Ahyberg, seyn, zeig

Zug-tifizierung erklärt diese stets diese funkt. D der „frei drückt.

Basel „Der in ward von dem was gefaßt ha gegossen nicht, eid aufzuwar auch die weingefäßt haupt ne theil an u langen b wundeter Sache G

Basel der Schy sen sind von der Maßreg Der Bef und Kan dieselben lungen i wichtig; so wie er „Bundes debnt zu Anlaß g

Ueber wahrshf Allgeme wenn m sucht, al den Bun können rungen, Da der Gespen Feuer t sind, we jetzt mit ihren V Ernst n mus sie

3 W verlässig genössig betrügt, Beschle Wallise Die Ar diejenig Es w

auf zwei Dampfbooten mit mehreren Schleppschiffen von Luzern aus dorthin verlegt. Es ist dies das erste Mal, daß der Kanton Uri von eidgenössischen Truppen okkupirt wird.

In Luzern wird in mehreren Gemeinden gegen die Geistlichen Volksjustiz ausgeübt. Die Gemeinde Hasle hat ihren Pfarrer, einen der exaltirtesten im Kanton, abgesetzt. Eine Zuschrift dieses Geistlichen, daß er sich bessern und der neuen Regierung ergeben seyn wolle, half Nichts.

Heute Abend wird die eidgenössische Kriegskasse von Altorf hier ankommen. Wie viel sich in derselben noch vorfindet, wird sich zeigen.

Schwyz. (Zagl. Väll.) Nach dem Bericht eines zürcherischen Offiziers vom 28. November haben auch die hiesigen Jesuiten das Jesuitengebäude gräßlich verwüstet haben. Abberg, Holdener, Schorno, Duggelin u. sollen noch hier seyn, zeigen sich aber nicht öffentlich.

Zug. Am 22. November erließ der Landrath nach Ratifizierung der Kapitulation eine Proklamation, in welcher erklärt war, man weiche zwar der Uebermacht, bege jedoch stets dieselben Gesinnungen, und hoffe auf eine bessere Zukunft. Die eidgenössischen Repräsentanten haben jedoch, wie der „freie Schweizer“ meldet, diese Proklamation unterdrückt.

Baselland. Das Basellandschaftliche Volksblatt schreibt: „Der in großen Parthien nachgeführte Baselder Schnaps ward von unsern Milizen im Luzernerbiet freudig begrüßt, denn was sie kurz vorher auswärtig, wir glauben im Aargau, gefaßt hatten, war so schlechte Waare, daß es auf die Flamme gegossen nicht einmal brennen wollte. Schämt man sich denn nicht, eidgenössischen Wehrmännern mit derlei elendem Zeug aufzuwarten? Erst nach der Abfahrt von Muttenz sandten auch die Nachbarn von Grenzach (im Badi'schen) ein Brandwein Geschenk von 22 Maas zu gleichem Zweck ein. Ueberhaupt nehmen die Babener fortwährend den wärmsten Antheil an unserm gegenwärtigen Kampfe; Adressen auf Adressen langen bei der Tagung an, so wie auch Geld für die Verdiensten und Hinterbliebenen der im Kampfe für die gute Sache Gefallenen.“

Basel, 30. Nov. (Mannh. J.) Die Kriegskosten, welche der Schweiz im Allgemeinen durch den Bürgerkrieg erwachsen sind, belaufen sich auf etwa 1,800,000 Franken. Alle von der provisorischen Regierung in Luzern erlassenen Maßregeln gleichen vollständig den in Freiburg gefaßten. Der Beschluß, daß die Jesuiten binnen drei Tagen Stadt und Kanton zu verlassen haben, war gleich ausgeführt, denn dieselben hatten sich schon früher entfernt. Die Verhandlungen der Tagung werden jetzt erst außerordentlich wichtig; denn die Fragen über Kosten und Entschädigungen, so wie endlich die als Preis des Sieges verlangte „Bundesrevision“, bei der einzelne Stände etwas ausgebeutet zu Werke gehen wollen, wird zu stürmischen Sitzungen Anlaß geben.

Ueber die Art und Weise der Bundesdurchsicht dürfte wahrscheinlich die Einigung schwieriger seyn, als man im Allgemeinen glaubt; ja sie wird ganz unmöglich werden, wenn man im Wesentlichen etwas Anderes anzustreben versucht, als die Niederlegung eines über allen Parteien stehenden Bundesgerichts; denn Zoll- und Münzvereine u. dgl. können füglich durch Konfödate oder freiwillige Vereinbarungen, wie in Deutschland und Italien, erzielt werden. Da der Sonderbund aufgelöst ist, und die Jesuiten, das Gespenst, gegen welches man die bethörtten Massen in das Feuer trieb, durch die betreffenden Kantone selbst entfernt sind, wenn auch keineswegs in gesetzlicher Form, so wird sich jetzt mit nächstem herausstellen, ob es unsern Zwölfem bei ihren Bestrebungen für Erhaltung der Kantonalfreiheit Ernst war, oder ob das System eines zentralen Absolutismus siegen wird.

Aus der Schweiz, 2. Dez. Wie wir heute aus zuverlässigen Angaben vernehmen, hat der Einmarsch der eidgenössischen Truppen in das Wallis, deren Zahl 8000 Mann beträgt, kraft einer Kapitulation stattgefunden, welche der Befehlshaber der ersten Division, Hr. Millet-Constant, mit Walliser Abgeordneten am 29. v. M. in Aigle abgeschlossen. Die Artikel dieser Uebereinkunft lauten im Wesentlichen wie diejenigen der Kapitulation anderer Sonderbundsantone. Es wird täglich wahrscheinlicher, daß es zwischen der Tagung und Neuenburg nicht zum Aeußersten kommen, und die Sache in eine Geldfrage sich auflösen werde.

Italien.

Rom, 18. Nov. (Fr. D. V. A. 3.) Die Anebe Pius' IX. an die Deputirten war extempore, und soll schärfer, als die ursprüngliche Absicht war, durch den Umstand ausgefallen seyn, daß Se. Heil. unter der Begleitung der Deputirten einen ihr wenig genehmen Journalisten, den Redakteur des „Contemporaneo“, Sterbini, bemerkte. Wörtliches Wiedergeben ist unmöglich; doch gibt das halböffentliche „Diario di Roma“ eine Uebersicht des Inhalts.

Zuerst sprach der Kardinal-Präsident einige Worte des Dankes und der Versicherung der Treue, worauf Se. Heil. in folgender Weise antwortete: „Er danke für das gute Wollen, und halte Dies zum Wohl der öffentlichen Angelegenheiten notwendig. Dieses Wohl zu schaffen, habe er von dem ersten Augenblicke seiner Regierung nach den Rathschlägen, die ihm Gott eingegeben, gethan, was er vermocht, und sey bereit, mit göttlichem Beistande auch in Zukunft Alles zu thun, ohne jedoch je auch nur um einen Punkt die Souveränität des Pontifikats zu schmälern, welches er, wie er es von Gott und seinen Vorfahren voll und ganz überkommen, so auch als ein heiliges, ihm anvertrautes Gut seinen Nachfolgern übergeben müsse. Drei Millionen Unterthanen, ja auf dieselbe Weise ganz Europa, seyen ihm heute für Das, was er gethan, sich seinem Volke zu nähern und es mit sich zu vereinigen, in der Nähe seine Bedürfnisse

zu erkennen und dieselben vorzusehen... Zu diesem Zweck vornehmlich, die Bedürfnisse der öffentlichen Angelegenheiten besser zu erkennen, habe er eine ständige Consulta versammelt, um, wo es nöthig, ihr Gutachten zu hören, bei seinen höchsten Entschlüssen sich ihrer zu bedienen, ihr Gewissen zu befragen, und mit seinen Ministern und dem heiligen Kollegium zu berathen... Höchlich täusche sich, wer glaube, daß ihr Amt davon verschieden sey; täusche sich, wer in der von ihm errichteten Consulta ein besonderes Utopien erblicke, und den Anfang einer Institution, die mit der päpstlichen Souveränität unverträglich sey.“

Als der heilige Vater diese letzten Worte mit einer gewissen Lebhaftigkeit und Wärme ausgesprochen, hielt er einen Augenblick inne, und nachdem er alsbald seine gewohnte Güte und Sanftmuth wieder gewonnen, fuhr er fort: „Diese Lebhaftigkeit und diese Worte beziehen sich nicht auf einen von Euch, geehrte Ritter und übrige Herren, deren bürgerliche Erziehung, deren christliche und bürgerliche Rechtschaffenheit ich seit der Erwählung kannte, gleichwie mir die Loyalität der Gesinnungen und die Rechtlichkeit der Absichten bekannt war. Sie beziehen sich nicht einmal auf die fast ungeschmälerte Gesamtheit der Unterthanen, deren Treue und Gehorsam ich sicher bin, wohl wissend, daß die Herzen meiner Unterthanen mit dem meinigen vereinigt sind in dem Wunsch der Ordnung und Eintracht. Leider jedoch gibt es Einige, zwar gering an Zahl allerdings, doch immer Einige, welche, da sie Nichts zu verlieren haben, Unruhe und Aufwiegelung lieben, und dazu selbst die gemachten Bewilligungen mißbrauchen. An Diese sind jene Worte gerichtet; Diese werden wohl deren Bedeutung verstehen. In der Mitwirkung der H. Deputirten sehe ich nur eine wohl begründete Stütze von Personen, die, aller privaten Rücksichten entäußert, mit mir vereinigt durch ihren Rath auf das öffentliche Wohl bedacht seyn werden, und sich durch eitles Geschwätz sinnloser und unruhiger Leute nicht werden abhalten lassen, durch ihre Einsicht Hilfe zu leisten in Dem, was das Fördersichste ist für die Sicherheit des Thrones und das wahre Glück der päpstlichen Unterthanen.“

Nachdem der h. Vater seine Rede vollendet, ließ er die einzelnen Deputirten zum Fußfuß, und erhob sich zum Segen, den er ebenfalls mit einigen Worten begleitete, „daß sie hingehen sollten mit dem Segen des Himmels, ihre Arbeiten zu unternehmen, daß diese fruchtbar seyn möchten an guten Erfolgen und nach den Wünschen seines Herzens.“

Rom, 19. Nov. (Köln. J.) Es ist mir gelungen, direkt von Neapel aus die merkwürdigste und (wie ich versichern zu können glaube) auch zuverlässigste Aufklärung über die noch immer mysteriöse Bresson'sche „Selbstentlebung“ zu erhalten. Als Graf Bresson nach Neapel kam, und um eine Audienz nachsuchte, wurde ihm die Antwort ertheilt, der König wolle ihn in Portici empfangen. Bresson verwahrte sich dagegen, indem er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorstellte, wie auch sein König von Neully und St. Cloud in die Tuilerien zu kommen pflege, um den Gesandten einer fremden Macht zu empfangen; wie er also auf einer gleichen Courtoisie bestehen zu müssen glaube, und sich nach Portici nur als Privatmann empfangen könne. So werde ihn der König als Privatmann empfangen, hieß es, aber in seinem Schlafzimmer. Bresson verzichtete nun ganz auf die Porticifahrt, und erhielt denn auch kurz darauf eine förmliche Audienz im königlichen Residenzschlosse zu Neapel angesagt. In dieser scheinen die unangenehmen Worte für Bresson gefallen zu seyn, von denen man früher berichtete, und die den Aufschluß für jenes unfreundliche Benehmen enthielten; aber auch für den König mag der Dialog seine Spitze gehabt haben. Bresson eröffnete ihm nämlich, wie der Auftrag seines Königs und Herr ihm die unangenehme Pflicht auferlege, gegen das in Neapel eingeführte Polizeisystem Vorstellungen zu machen, und dringend die Entfernung des Polizeiministers Delcarretto anzurathen. Als die kurze Audienz zu Ende war, ließ nun der König auf der Stelle den Polizeiminister zu sich rufen, und hielt eine dreistündige geheime Zwiegesprache mit ihm. Am zweiten Morgen darauf wurde Bresson mit abgeschnittenem Halse in seinem Zimmer gefunden. Was früher gegen die Annahme einer Selbstentlebung geltend gemacht wurde, wird den Lesern noch im Gedächtnisse seyn; eben so der Umstand, daß Bresson am Abend vor der That im Theater war, und nach der Vorstellung einen Klubb besuchte. Das Gerücht nennt nun die Sache einer bestimmten Person als bei der That betheiligt. (?)

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Der Kurs des neuen Anlehens stellt sich etwa um 10 bis 15 Centimes niedriger, als jener der dreiprozentigen Rente. Dadurch erklärt sich, daß man jetzt in den Blättern nicht mehr so viel, wie Anfangs, von dem enormen Gewinn sprechen hört, welchen das Ministerium dem Unternehmer des Anlehens zugestanden haben sollte. Allerdings bleibt diesem noch immer ein Mehrerwert von 1 1/2 Fr., der jedoch keineswegs übertrieben ist, wenn man bedenkt, daß darin nicht nur der ganze rechtmäßige Gewinn begriffen ist, der dem Unternehmer zugestanden werden mußte, wenn man ihn überhaupt zum Eingehen in das Geschäft bestimmen wollte, sondern auch die Versicherungsprämie gegen alle möglichen Fälle der Zukunft, gegen das Wagniß, das mit einem 250 Millionen Franken umfassenden, und auf mehrere Jahre hinaus sich erstreckenden Geschäfte solcher Art unzer trennlich verknüpft ist. Genaue Berechnungen hatten inzwischen einen höhern Kurs für das Anlehen erwarten lassen.

Da nämlich die mittlere Verfallzeit für die an den Schatz zu leistenden Einzahlungen etwa auf den 5. November 1848 fällt, so kommt den Inhabern von Zertifikaten zu gute: 1) der am 22. Juni verfallende Coupon (Zinsabschnitt) mit 1 Fr. 50 Cts., 2) der bis 5. November fällige Antheil des folgenden Zinsabschnittes im beiläufigen Betrage von 1 Fr. 10 Cts., was zusammen einen Gewinn von 2 Fr. 60 Cts. gibt, dessen jetziger Werth aber nur 2 Fr. 50 Cts. ist. In

diesem letzteren liegt der Ausdruck des Unterschiedes, welcher jetzt zu Gunsten des Anlehens, verglichen mit dem innern Werthe der Rente, besteht. Um den innern Werth des dreiprozentigen Papiers zu ermessen, muß man vom gegenwärtigen Kurse den bereits fälligen Theil des Coupons abziehen, welcher für fünf Monate 1 Fr. 25 Cts. beträgt. Es bleibt also noch ein Mehr von 1 Fr. 25 Cts., um welches der wirkliche Preis des Anlehens jenen der Rente übersteigen sollte. Allein gerade das Umgekehrte ist der Fall: die Rente steht höher im Preise, als das Anlehen. Nach strengen arithmetischen Gezeigen hätte das Anlehen gestern an der Börse mit 78 Fr. 15 Cts. schließen müssen, während es nur mit 76.75 schloß.

Dieser Unterschied zeigt, daß die Ziffern, wie beachtenswerth sie auch sind, doch noch nicht Alles sagen; daß man selbst in ausschließlich finanziellen Fragen noch andere Elemente in Betracht ziehen muß. Die Rente und das Anlehen befinden sich durchaus nicht in denselben Bedingungen. Die Rente ist schon im Publikum untergebracht, das neue Anlehen noch nicht; dieses bildet also auf dem Markt eine Waare von ganz besonderer Natur. Die Vertheilung der Einzahlungen des Anlehens auf einen Zeitraum von zwei Jahren, geboten auf der einen Seite durch das Interesse des Schatzes, der darauf bedacht seyn muß, die Anpflanzung nutzlos daliegenden Geldes in seinen Kassen zu vermeiden, andererseits durch die unumgängliche Rücksichtnahme auf die Hilfsquellen des Landes, die man nicht auf einmal zu stark in Anspruch nehmen durfte, erleichtert zugleich die allmähliche Unterbringung der neuen Schuldurkunden unter den Kapitalisten.

Für diese, die wirklichen Erwerber der Schuldurkunden, haben aber die für die Einzahlungen gewährten Erleichterungen keineswegs den vollen Belang, den sie nach der genauen Berechnung der Interessen zu haben scheinen. Sie müssen ihre Einzahlungen an dem Tage und in dem Umfang leisten, wie der Schatz solche festsetzt, können Dies also nicht in der Weise und zu der Zeit, die ihnen am meisten zuzugewürde. Der Inhaber eines Zertifikats von 3000 Fr. ist genöthigt, von Monat zu Monat genau die nämliche Summe von 3010 Fr. zu zahlen, nicht mehr, nicht weniger, nicht früher, nicht später. Er wird also mehr als einmal in den Fall kommen, Gelber nutzlos liegen lassen zu müssen, um seine Fristen richtig einzuhalten, und dadurch vermindert sich der Vortheil, der in den für die Einzahlungen zugestandenen Fristen liegen würde, wieder sehr merklich.

Diese Umstände und Thatsachen berechtigen daher im Ganzen zu dem Schlusse, daß das Anlehen unter Bedingungen abgeschlossen worden ist, die für das Interesse des Schatzes, wie für den öffentlichen Kredit befriedigend sind.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Strenge, womit die amerikanischen Heerführer gegen Ueberläufer verfahren, meldet ein Korrespondent des Morning-Chronicle: „In der Schlacht bei Churubusco nahmen die Amerikaner ungefähr 70 Mann, die aus ihrer Reihe zu den Mexikanern übergelaufen waren, gefangen. Gegen 50 von ihnen wurden erschossen; aber einen Offizier konnten sie nicht zum Tod verurtheilen, weil er schon vor dem Beginn der Feindseligkeiten, und zwar als gemeiner Soldat, desertirt war. Diesem Manne ward auf die Stirne und beide Wangen ein großes D (deserter) gebrannt, und als es auf der einen Wange nicht deutlich genug ausgedrückt schien, ließ General Twiggs die Brandmarke wiederholen. Eben dieser Unglückliche und die andern Richterhoffenen empfangen je 50 Rutenstreiche, und diese Strafe soll ein halbes Jahr lang allmonatlich an ihnen wiederholt werden. Andere, die man in Miswac hinrichtete, mußten zuvor eine ganze Stunde unter dem Galgen stehen.“

Ludwig Uhland's Gedichte sind von dem Abbate Nikolaus Regrelli ins Italienische übersetzt worden. Der Uebersetzung, welche sehr gelungen genannt wird, geht eine Biographie des Dichters voran.

Die englische Throntrede wurde durch die elektrischen Telegraphen am Strand und in Cuthomsquare binnen zwei Stunden über 1300 englische Meilen nach 60 Stationsplätzen in England und Schottland verbreitet. Zur Fernschreibung von 55 Buchstaben war eine Minute erforderlich; unmittelbar darauf erfolgte die Entzifferung und der Druck in den Zeitungen. In Southampton lag ein Dampfschiff bereit, um alsbald frisch vom Telegraphen weg das Aktienstück nach dem Festland zu bringen.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 2. Dezember.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	1. S.	1007/8	—
ditto	2 M.	999/8	—
Augsburg fl. 100 C.	1. S.	1199/4	—
Berlin Tplr. 60 C.	1. S.	104 1/2	—
Bremen Tplr. 50 in Rd.	1. S.	97 1/8	—
Hamburg 100 R. D.	1. S.	889/8	—
ditto	2 M.	875/8	—
Leipzig Tplr. 60 C.	1. S.	104 1/2	—
ditto in der Messe	—	—	—
London 10 Tivr. St.	1. S.	122 1/8	—
ditto	2 M.	120 1/8	—
Lyon Fr. 200	1. S.	94 1/2	—
Paris Fr. 200	1. S.	95	94 1/2
ditto	3 M.	93 1/8	93 1/8
Mailand 250 Lire	1. S.	100 1/8	—
Wien in 20er fl. 100	1. S.	119 1/8	—
ditto " " "	3 M.	118 1/2	—
Triest " " "	1. S.	—	—
Disconto	—	—	4 1/2

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 30. Nov., 1. Dez.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27.11.5	27.11.7	28.0.9
Temperatur nach Reaumur	6.2	6.2	7.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.74	0.83	0.93
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ¹	SB ²	SB ³
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	3.3	3.6
Verdunstung Par. Zoll Höhe	0.45	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.6	2.9	3.5
30. November.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 3.2	—	Regent.	Regelregen.
" max. 7.4	—	Nachts	—
" med. 5.6	—	etwas Reg.	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

Todesanzeigen.
E.254. [2]2. Bretten. Allen Verwandten und Freunden widmen wir die schmerzliche und traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern theuern Vater und Gatten C. F. A. Paravicini den 25. November, nach vollbrachtem 55. Lebensjahr, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir für die ihm erwiesene letzte Ehre verbindlich danken, bitten wir um stille Theilnahme.
Bretten, den 30. November 1847.
Theodora Paravicini
mit ihren vier Kindern.

E.287. Ettlingen. Allen meinen Verwandten und Freunden ertheile ich die traurige Nachricht, daß heute mein Vater Ignaz Prinz in einem Alter von 68 Jahren 10 Monaten in ein besseres Jenseits entschlief, und bitte um stillen Beisaid.
Ettlingen, den 2. Dezember 1847.
C. Prinz, Kaufmann.

Literarische Anzeigen.

E.64. Bei C. F. Winter, akadem. Verlags- handlung in Heidelberg, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chemische Untersuchung
über
Das Fleisch
und seine Zubereitung zum Nahrungsmittel
von
Justus Liebig.
Geheftet. Preis 25 Ngr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.
Grundzüge
der

Experimentalphysik
mit
Rücksicht auf Chemie und Pharmacie,
zum Gebrauche bei
Vorlesungen und zum Selbstunterrichte,
von
Dr. H. Buff,
Professor an der Universität zu Giessen.
Mit zahlreichen Holzschnitten und ausgeführten
Tafeln.
Dritte Lieferung.
Gr. 8. geh. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.
(Die vierte Lieferung, den Schluss enthaltend,
wird baldmöglichst nachfolgen.)

Griechische Chrestomathie.
Für die zwei ersten Jahreskurse im griechi-
schen Sprachunterrichte
von
Feldbausch und Süpfe.
Vierte Auflage.
Geheftet. Preis 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.
Sehr schön und deutlicher Druck, weißes Papier
und äußerste Korrektheit gehören mit zu den Vorzügen
dieser neuen Auflage.

Lehrbuch
der
Erziehung und des Unterrichts.
Ein
Handbuch für Eltern, Lehrer und Geistliche
von
Dr. W. J. G. Curtman,
Direktor des Schullehrerseminars zu Friedberg.
Fünfte Auflage
des
Schwarz-Curtman'schen Werks.
Preis, 3 Theile in einem Bande, geh. 2 Rthlr. 12 Ngr.
4 fl. 8 kr. rhein. — 3 fl. 30 kr. k. M.
Eines der trefflichsten Bücher in unserer Literatur.
Gesunde Ansichten, klare, jedem Manne von Bildung
verständliche Darstellung, große Vollständigkeit; sehr
schön gedruckt und außergewöhnlich wohlfeil; unsere
Lehrer werden es uns dank wissen, sie darauf aufmerk-
sam gemacht zu haben.
Vorräthig bei **A. Bielefeld** in Karls-
ruhe.

E.310. [3]1. Bei mir ist erschienen und in allen
guten Buchhandlungen zu haben:
Anleitung
zum Plan- u. Karten-
Zeichnen
mit besonderer Rücksicht auf die Darstellung
der Gebirgsformen, nach der neuesten und
zweckmäßigsten Methode auf eigene
Erfahrung gegründet
von
Ph. Pfeiffer,
Stabs-Quartier- und Lehrer an der groß. polytechnischen
Schule in Karlsruhe.
Mit Text und 14 Tafeln in Folio, wovon
5 in Farbendruck.
Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Um mehr Gleichförmigkeit und Bestimmtheit in
den Planzeichnungen zu erzielen, was durch Handzeich-
nungen bisher nicht geschehen konnte, weil die Kosten
dafür zu groß, so hat der Verfasser zur Erreichung
seines Zweckes sich des Farbendruckes bedient, und da-
mit seine Aufgabe auf das vollkommenste gelöst.
Da es das erste Werk dieser Art in Farben, und
sachlich geschrieben ist, so glauben wir, dasselbe den
technischen Lehranstalten, dem Ingenieur, Geometer,
Forts- und Bergleuten ganz besonders empfehlen zu
dürfen.
Die Kontouren-Blätter sind auf gelbem Papier
auch einzeln zu haben.
Karlsruhe, Dezember 1847.

Wm. Creuzbauer.

E.279. In Joh. Palm's Hofbuchhandlung in
München ist so eben erschienen, und in allen Buch-
handlungen, in Karlsruhe in der **Müller's-**
schen, und den übrigen zu haben:

Beiträge
für die Baukunst
mit vorzüglicher Hinsicht
auf Bayern.
Von **Seinr. Fhrn. v. Pechmann,**
königlich bayerischer geheimer Oberbaurath, Ritter zc.
Erster Theil.
Mit 3 Caseln Abbildungen.
Geheftet 2 fl. 24 kr.
Der Herr Verfasser hat in diesen Beiträgen einen
reichen Schatz von Erfahrungen niedergelegt, die ver-
selbe während seiner langjährigen Praxis besonders
im Land- und Wasser-Strassenbau gemacht hat. Sein
Vorschlag zur Verbesserung der Getreidemaga-
zine, mit erläuternden Abbildungen versehen, dürfte
gerade jetzt, da man sich mit diesem Gegenstande so
vielfach beschäftigt, die größte Beachtung verdienen,
so wie die Geschichte und Beschreibung des Bauent-
wurfs für den Ludwigskanal sicher das Interesse aller
Baufundigen erregen wird.

E.285. Karlsruhe.
Zur Nachricht!
Den Hh. Bestellern auf
Schölder Buch der Natur, 2fl. 24 kr.
machen wir hiermit auf diesem Wege die Anzeige, daß
dieses Buch vergriffen ist, nach Erscheinen der neuen
Ausgabe aber die vorgemerkten Bestellungen expedirt
werden sollen.
Serder'sche Buchhandlung in
Karlsruhe.

E.284. Karlsruhe.
Weihnachtsgaben.
Elegante Pariser Hüte, — Ball-Coiffuren,
breite Hüte, — Puffhauben, — Schleier, —
Seid-Hütel, — Ganzous-Kragen, — Tablier,
schwarze und weiße Spitzen,
ein großes Lager feiner, französischer Blumen,
ein großes Lager feine und geschmackvolle
Regligée-Hauben,
ein großes Lager von reichen, französischen
Bändern, eben so einfache, zu allen Preisen,
ganz breite Hütel nebst schmalem, dazu for-
bare Sammetpüte, — Atlaspüte, — Gros-
denaple,
Cioffe mit passenden Bändern —
empfehl zu billigen Preisen
Mlle. Möhler,
Kangestr. Nr. 191.
Bestellungen zu allen diesen Artikeln bittet
man bei Zeit zu geben, damit sie noch vor dem
Feste geliefert werden können.

E.312. Karlsruhe.
Schellfische
sind ganz frisch zu haben bei
C. F. Bierordt.
E.311. Karlsruhe.
Schellfische,
Austern, Kaviar (in 1, 2 und 3 Pfund-
Fäßchen), Bricken, Sardellen, Kapern,
Oliven, so wie Strachino di Lody,
Parmesan-, Chesterkäs, Fromage de
Brie, de Neufchâtel, Münsterkäs in
Schachteln zc. zc. sind in frischer Waare
zu haben bei
C. Arleth.

E.309. [3]1. Karlsruhe.
Anzeige.
Den Herren Geometern zc. mache ich hiermit die
Anzeige, daß der Verlag und sämtliche Vorrath der
Impreßen zu den Vermessungen zc. durch Kauf von
Herrn P. Simon hier auf mich übergegangen ist,
und daher nur durch mich zu den bekannten frühere
Bedingungen zu beziehen sind.
Karlsruhe, im Dezember 1847.
Wm. Creuzbauer.
E.237. [3]3. Karlsruhe.
Anerbieten.
In einer Familie können zwei junge Frauenzimmer,
welche die Lehranstalten hier besuchen wollen, in Kost
und Logis aufgenommen werden; auch können sie in
der Familie selbst Kosten, Weisnähren, und Kleider-
machen lernen, so wie auch ihr moralisches Benehmen
sehr im Auge behalten wird; die Bedingungen sind
annehmbar. Wo? sagt die Expedition der Karls-
ruher Zeitung.
E.239. [3]3. Lahr.
Verkaufs-Anzeige.
Wegen Anschaffung einer Schnellpresse sind mir
einige gute Stahnpresen entbehrlich, die ich zu
Kauf anbiete.
Lahr, den 30. November 1847.
J. S. Geiger.
E.304. Karlsruhe.
Badischer Berg-
werks-Verein.
In Gemäßheit des §. 40 der Statuten findet die
ordentliche Generalversammlung
Mittwoch, den 29. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
statt, wozu die diesseitigen Aktionäre in das Bureau-
Lokal des Vereins (Ed. der Jägeringer- und Lamm-
straße) eingeladen werden.
Die im Auszug gedruckten technischen und wirth-
schaftlichen Berichte können 14 Tage vor der General-
versammlung bei der unterzeichneten Stelle bezogen
werden.
Karlsruhe, den 30. November 1847.
Die Direktion.

E.255. **Neue Musikalien**
des Verlags von G. M. Meyer jr. in Braunschweig, zu haben in allen Musikalienhandlungen, in
Karlsruhe bei **A. Bielefeld:**

Beethoven, L. v., Oeuvres complets pr. le Piano à 2 ms. Edition très-élégante et
correcte, davon sind (ausser den Original-Sonaten) in ausgezeichneten Bearbeitungen fürs
Pianoforte allein von L. Winkler bereits erschienen:
Op. 1, 3 Trios à 4 fl. 48 kr.; Op. 3, Trio 1 fl. 48 kr.; Op. 4, Quintett 1 fl. 48 kr.;
Op. 5, 2 Sonates à 1 fl. 30 kr.; Op. 6, Sonate 54 kr.; Op. 8, Sérénade 1 fl. 21 kr.;
Op. 9, 3 Trios à 1 fl. 30 kr.; Op. 11, Trio 1 fl. 30 kr.; Op. 12, 3 Sonates à 1 fl. 30 kr.;
Op. 16, Quintett 1 fl. 48 kr.; Op. 17, Sonate 1 fl. 12 kr.; Op. 18, 6 Quartetten à 1 fl.
30 kr.; Op. 20, Gr. Septett 2 fl. 24 kr.; Op. 23, Sonate 1 fl. 30 kr.; Op. 24, Sonate
1 fl. 30 kr.; Op. 25, Sérénade 1 fl. 12 kr.; Op. 29, Quintett 1 fl. 48 kr.; Op. 30, 3 So-
nates à 1 fl. 30 kr.; Op. 35, Andante 54 kr.; Op. 40, Romance 45 kr.; Op. 46, Ade-
laide 45 kr.; Op. 47, Gr. Sonate 2 fl. 24 kr.; Op. 50, Romance 45 kr.

Friedrich, E. F., Der fleissige Pianofortespieler. Neue Schule der Geläufigkeit in
40 fortschreitenden Übungsstücken. Op. 28, 3 Hefte à 54 kr.
Litolff, H., Promenade du soir au bord du Rhin. Fantaisie pr. Pfte. Op. 44. 1 fl. 30 kr.
— — — — — 3me. Concerto-Symphonie pr. Pfte. et Orchestre. Op. 45, in Es. 10 fl. 48 kr.
— — — — — la même pr. Pfte. et Quatuor 7 fl. 12 kr.; et la même pr. Pfte. seul 3 fl. 36 kr.

Nicola, C., Erinnerung. Rhapsodie f. Pfte. Op. 25. 54 kr.
Stenglin, V. v., Walzer, Galoppen, Polkas etc. etc. f. Pfte.:
Op. 4, Schneeflocken-Walzer 54 kr.; Op. 5, Concordia-Polka 18 kr.; Op. 6, Immor-
tellen-Galopp 36 kr.; Op. 8, Magdalenen-Polka 18 kr.; Op. 9, Am-Ostseestrande-Wal-
zer 54 kr.; Op. 10, Faschings-Mazurka 18 kr.; Op. 11, Abendlänge, Walzer 54 kr.;
Op. 12, Amazonen-Quadrille 36 kr.; Op. 13, Marien-Polka 18 kr.; Op. 14, Pelargonien-
Walzer 54 kr.; Op. 15, Waidmanns Heil, Galopp 36 kr.; Op. 16, Doberaner-Kamp-
Walzer 54 kr.

Winkler, L., Réve de Bal. Morceau de Salon pr. Pfte. Op. 11. 1 fl. 3 kr.
— — — — — Collection des Fantaisies pr. Pfte. (non difficiles) sur des themes des
Opéras favoris. Op. 12, Don Juan 1 fl. 12 kr.; Op. 13, la sonnambula 1 fl. 3 kr.; Op. 14,
la flûte enchantée 1 fl. 3 kr.; Op. 15, les Huguénots 1 fl. 12 kr.; Op. 16, Norma 1 fl.
12 kr.; Op. 17, Der Freischütz 1 fl. 12 kr.; Op. 18, Robert le diable 1 fl. 12 kr.

E.293. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Das badische Eisenbahn-Lotterie-An-
sehen gegen 35 fl. Loose vom Jahr
1845 betreffend.
Bei der heute stattgehabten Serienziehung des oben
genannten Lotterie-Ansehens sind nachstehende Num-
mern herausgekommen, welche an der planmäßig am
30. Dezember d. J. stattfindenden achten Gewinn-
ziehung Theil nehmen: Serie-Nr. 386, 904, 1561,
1820, 2127, 2501, 2693, 2801, 2841, 3113, 3345,
3745, 4424, 4626, 5751, 5921, 6515, 7506, 7730,
7811, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß ge-
bracht wird.
Karlsruhe, den 30. November 1847.
Großh. bad. Eisenbahn-Schulden-Zigungs-Kasse.
E.216. [3]3. Karlsruhe.
Den Druck und Verlag der Verhand-
lungen zweiter Kammer der Stände,
Protokolle und Beilagen, am künftigen
Landtag betreffend.
Diejenigen Druckerien, welche zur Uebernahme
genannten Geschäfts Lust haben, werden hiermit ver-
anlaßt, bei unterzeichneter Stelle die Bedingungen ein-
zusehen, welche dem abzuschließenden Vertrag zu Grund
gelegt werden, und es sind sodann unter Anerkennung
dieser Bedingungen Soumissionen, wie viel per Bogen
Protokolle und wie viel für Vorausdruck gefordert wer-
den, längstens bis
Donnerstag, den 9. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
dahier einzureichen.
Zugleich werden sämtliche Soumissionen hiermit
eingeladen, zu genannter Stunde der Eröffnung der
Soumissionen auf dem Sekretariat der zweiten Kam-
mer im Ständehaus beizuwohnen.
Karlsruhe, den 29. November 1847.
Großh. Archivariat der zweiten Kammer.
E. R a u.

Holzversteigerung.
Künftigen Freitag, den 10. Dezember 1847, werden
im Teufelschneureuth Privat-Zehntwald 72^{er}, Klaffer
fortenes Scheitholz versteigert. Die Zusammenkunft
ist Morgens 9 Uhr in besagtem Wald an der Rint-
heimer Querallee am Teufelschneureuth Feld.
Teufelschneureuth, den 2. Dezember 1847.
Bürgermeisteramt.
Breitshaupt.
E.290. Nr. 13,226. Korf. (Aufforderung.)
Auf der sogenannten WC-Zinsel im Hauptzollamts-
Gebiete Korf wurden 16 Pakete Zigaretten in Wachs-
tuch verpackt gefunden; wer Eigenthumsansprüche
hat, möge sie
binnen 6 Wochen
dahier anmelden und begründen, widrigenfalls diese auf-
gefundenen Waaren zu Gunsten der Zollkassé konfiskirt
würden.
Korf, den 28. November 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
B o m a n n.

E.307. Nr. 38,427. Pforzheim. (Auffor-
derung.) Der verheiratete Bürger Johann Georg
Augenstein von Pforzheim hat sich am 17. d. M.
heimlich von Hause entfernt, und ist bis jetzt nicht da-
hin zurückgekehrt. Es liegt Grund vor, zu glauben,
daß er nach Amerika auszuwandern beabsichtigt. Der-
selbe wird daher aufgefordert,
binnen 4 Wochen
in die Heimath zurückzukehren, und sich dahier über
seinen böswilligen Austritt aus dem Unterthanenver-
bande zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn nach
dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 verfahren werden
wird.
Pforzheim, den 27. November 1847.
Großh. bad. Oberamt.
F l a d.

vd. Mathis.
E.277. [3]2. Nr. 26,784. Karlsruhe. (Def-
sentliche Bekanntmachung.) Bezüglich auf
unser Ausschreiben vom 29. v. M. bringen wir zur
öffentlichen Kenntniß, daß die sub Nr. 2 des Verzeich-
nisses der entwendeten Gegenstände beschriebene sil-
berne Taschenuhr zu Gerichtshänden gekommen ist.
Zugleich nehmen wir die gegen Georg Strinus
erlassene Forderung zurück, da derselbe heute dahier
eingeliefert wurde.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1847.
Großh. bad. Stadtamt.
R u t h.

E.207. [3]3. Nr. 31,837. Stodach. (Ebkatal-
labung.) Dittmar Kupferschmidt, Schreiner-
meister von Pfitzingen, hat mit Jurisdiction seiner
Frau und Kinder seine Heimath verlassen und sich heim-
lich nach Amerika begeben.
Derselbe wird aufgefordert, sich über das ihm zur
Last liegende Vergehen der Auswanderung ohne amt-
liche Bewilligung
binnen 2 Monaten
hier zu verantworten, widrigenfalls die durch die
höchste Verordnung vom 5. Oktober 1820 angeord-
neten Strafen gegen ihn in Anwendung gebracht werden
würden.
Stodach, den 25. November 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
R i e d e r.

(Mit einer Beilage.)